

Modus operandi diplomatae

oder

Kommunikationstheoretische Betrachtung der Diplomatie

Essay

Bearbeitet von Shamsrizi, Manouchehr
Immatrikulationsnummer: 09100148
Studiengang Public Management & Governance
Semester Spring Semester 2009

Abgabedatum 7. Dezember 2009

"Im letzten Monat hat die UNO eine weltweite Umfrage durchgeführt. Die Frage war: "Teilen Sie uns bitte ihre ehrliche Meinung zur Lösung der Nahrungs-Knappheit im Rest der Welt mit." Die Umfrage stellte sich, nicht unerwartet, als Riesenflop heraus. In Afrika wussten die Teilnehmer nicht was "Nahrung" ist. Osteuropa wußte nicht, was "ehrlich" heißt. Westeuropa kannte das Wort "Knappheit" nicht. Die Chinesen wussten nicht, was "Meinung" ist. Der Nahe Osten fragte nach, was denn "Lösung" bedeute. Südamerika kannte die Bedeutung von "bitte" nicht. Und in den USA wußte niemand, was "der Rest der Welt" ist..."

Die heutige Diplomatie muss ihre Zwecke in einer enorm beschleunigten, verwobenen, komplexen und unsicheren Welt erfüllen. Nachwievor bedient sie sich dabei dem Gespräch als hauptsächliches Medium um globale Diskussionen zu einem Konsens zu führen. Es lohnt sich also das Verhältnis zwischen Sprache / Kommunikation und Diplomatie zu erleuchten.

Dies ist mein Versuch in diesem Essay.

Zunächst skizziere ich den geschichtlichen Prozess der zu der globalen Diplomatie geführt hat in der wir uns heute bewegen. Anschließend betrachte ich den stilisierten Werdegang eines Diplomaten und versuche daraus einen Berufshabitus abzuleiten. Danach beschäftigte ich mich mit der Frage nach dem Erfolg der Diplomatie und den Einfluss den Diplomaten darauf haben.

Ich hoffe die Lektüre macht dem Lesen ebenden Spaß den der Verfasser während der Vorbereitung, der intellektuellen Durchdringung und der Niederschrift hatte.

Kurze Geschichte der Diplomatie

Was wir heute unter Diplomatie verstehen ist eine zutiefst europäische Idee, bedenkt man das eines der grundsätzlichen Prinzipien diplomatischer Verhandlungen die Gleichberechtigung der Parteien am Verhandlungstisch ist. Die bloße Präsenz des Vertreters eines anderen Staates ist demnach im klassischen Sinne noch keine Diplomatie, denn es bedarf sehr feinfühleriger und doch (vielleicht auch gerade dadurch) sehr bestimmter Regeln zur Kontextualisierung dieser Repräsentanz. Um zu einem solchen Verständnis von Diplomatie zu kommen bedarf es einer historisch - politischen Situation von gleich oder ähnlichen Starken Partnern auf den Ebenen zwischenstaatlichen Dialogs, wie es beispielsweise bei den norditalienischen Stadtstaaten der frühen Renaissance der Fall war. Zu dieser Zeit können wir die ersten diplomatischen Missionen statt die wir als Vorläufer der heutigen Diplomatie bezeichnen können, und es wurden Traditionen wie beispielsweise die Akkreditierung von Diplomaten beim Gastgeberland oder deren permanenter Aufenthalt entwickelt. Natürlich fanden auch vorher Verhandlungen zwischen Staaten, Königen, oder innerhalb von Staaten (beispielsweise zwischen verschiedenen Städten, zwischen Städten und Handelspartnern, oder auch zwischen verschiedenen Fürstenhöfen) statt, vor allem wenn man an große Reiche wie das Imperium Romanum, das Chinesische Kaiserreich oder das Persische Großreich denkt. Allen genannten Beispielen ist jedoch gemeinsam das die angewandte Form der Diplomatie sich von unserem Verständnis unterscheidet: durch die absolute militärische, wirtschaftliche und damit politische Überlegenheit gab es keinen Bedarf auf Diplomatie im Sinne eines gleichberechtigten Dialogs zwischen souveränen Staaten zurückzugreifen, vielmehr wurden die Order der Staatsführung durch Repräsentanten (nicht-permanente Missionen) oder Stadthalter (permanente Missionen) mittgeteilt und ausgeführt. Das europäische Verständnis kannte durch die geopolitische Situation Europas seit jeher kooperative Tendenzen: bereits 1455 entsand Mailand einen dauerhaften Vertreter an den französischen Hof, untersagte aber umgekehrt noch die Aufnahme eines französischen Vertreters, da man befürchtete dieser würde sich in die inneren Angelegenheiten mischen. Mit der Zeit fand die Vorstellung von permanenter Vertretung jedoch ihren Weg in die Praxis, so das etwa ab dem Ende des 16. Jahrhunderts der Austausch von Botschaftern politische Normalität geworden war. Dabei entwickelten sich sehr differenzierte und fragile Formen der höfischen

Etikette, da die Wertschätzung gegenüber einem Botschafter der gegenüber dessen Staat gleichzusetzen ist: die Rangordnung bei öffentlichen Veranstaltungen, der Umgang untereinander, etc., all das war Thema grundsätzlicher Außenpolitik.

Es war dann der „tanzende Kongress“ von 1815 der in Wien zum ersten Mal eine einheitliche Ordnung für die internationale Diplomatie konzeptioniert hat, die seitdem in vielen Elementen Gültigkeit hat (es lässt sich argumentieren das Konferenzen über den Umgang im Kontext der internationalen Diplomatie in moderner Zeit sowohl in Inhalt als auch im Vorgehen zum Wiener Kongress, der unter dem frischen Eindruck Napoleons Feldzug handelte, parallel gelaufen sind).

Neben dieser weltlichen Entwicklungslinie darf der Einfluss der „Außenpolitik“ des Vatikans nicht unterschätzt werden, dessen Apocrisarii (heute: Nuntius) bereits dem byzantinischen Kaiser Rede und Antwort stehen mussten.

Der habitualisierte Diplomat - wieso Bourdieu nicht Botschafter wurde

Ein Blick in die (schöngeistige) Literatur zeigt recht deutlich das es über die Rolle des Diplomaten sowohl im Selbstverständnis als auch in der Wahrnehmung durch andere erstaunliche Übereinstimmungen gibt, die ich auszugsweise mit den folgenden Zitaten skizzieren möchte (alle aphorismen.de):

"Die Pflichten des Diplomaten besteht in wechselseitigen und unaufhörlichen Konzessionen."

Otto Eduard Leopold Fürst von Bismarck

"Die Diplomatie ist die Polizei im feinen Anzug."

Napoleon I. Bonaparte

"Diplomaten sind Leute, die man auf Reisen schickt, um zum Besten ihres Landes zu lügen."

Sir Henry Wotton

"Ich habe die Kunst entdeckt, wie man Diplomaten täuschen kann. Ich sage die Wahrheit, die glaubt keiner."

Camillo Benso Graf Cavour von Italien

"Diplomatie ist die Kunst, mit dem Fuß aufzustampfen, ohne jemandem dabei auf die Zehen zu treten."

Sprichwort aus Russland

"Diplomatie ist die Kunst, mit 100 Worten zu verschweigen, was mit einem Wort gesagt werden könnte."

aus Korea

"Ein Diplomat ist jemand, der dir sagt, du sollst zur Hölle gehen, und du bist glücklich, dahin zu gehen."

aus Venezuela

Norbert Elias verdankt die Soziologie den Terminus des "sozialer Habitus", das Pierre Bourdieu als Grundlage seines Konzepts vom Habitus verwendet. Während Elias sich lediglich auf die psychischen Ausprägungen als konstituierendes Element von sozialen Gruppen bezieht geht Bourdieu insofern darüber hinaus als das er das gesamte Auftreten einer Person in die Gestaltung des jeweiligen Habitus einfließen lässt. "Im Habitus eines Menschen", so fasst Peter A. Berger das Modell Pierre Bourdieus zusammen, "kommt das zum Vorschein, was ihn zum gesellschaftlichen Wesen macht: seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder Klasse und die „Prägung“, die er (oder sie) durch diese Zugehörigkeit erfahren hat." Diese Prägung zeigt sich nach Bourdieu beispielsweise in Sprache, Kleidung, Bewertung kultureller Angebote ("Geschmack"), dem Verhalten im sozialen Kontext, zusammenfassend in der Lebensführung.

Für diese Untersuchung ist nun von zentraler Bedeutung ob sich aus dieser Vorstellung ein "Berufshabitus" entwickeln lässt der nationalkulturübergreifend ist. Fraglich ist also ob Diplomaten aus Deutschland in ihrem Habitus beispielsweise mit Diplomaten aus Südafrika, China, Kanada und Peru vergleichbar sind.

Um sich dieser Frage zu nähern müssen wir uns zunächst in Erinnerung rufen was nach Bourdieu die Faktoren für die Herausbildung eines Habitus sind. In erster Linie beginnt die habituelle Prägung bereits bei den Eltern, er begleitet einen Menschen

also vom Augenblick der Geburt an. Anschließend sind es neue Erlebnisse, die Sozialisation in- und außerhalb der Familie (der Peer Group), kurzum der persönliche Lebenslauf / die eigene Biographie die Einfluss auf den Habitus nehmen. "State of the art" der Soziologie und der benachbarten bzw relevanten Wissenschaften (v.a. der Entwicklungspsychologie, der Pädagogik oder der jungen Children and Childhood studies) , soweit der Autor es zu überblicken vermag, ist jedoch der Konsens über das Primat der Prägung durch die Eltern in der Kindheit. Der dort gelegte Grundstein für den Habitus eines Menschen ist sehr stabil, lässt sich zwar kurzfristig durch einschneidende Ereignisse modifizieren, wird aber seine grundsätzlichen Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster nicht aufgeben.

Auf der Suche nach dem "Diplomatenhabitus" gibt es weder eine dem Autor bekannte Milieu-Forschung, die als argumentative Stütze in die Betrachtung einbezogen werden könnte, noch empirische Quellen die eine Analyse im Sinne der genannten Einflussfaktoren auf den Habitus zulassen würden. Das stellt jeden klassischen Ansatz vor ein Problem, als Teil einer deskriptive Wissenschaft sind soziologische Modelle auf empirische Befunde angewiesen. Für dieses Arbeit funktioniert eine elegante Umleitung über die für ein Bestehen des Auswahlverfahrens zum Diplomatenberuf geknüpften Anforderungen und Maßstäbe, die sich nachvollziehen, beobachten und kontextualisieren lassen.

Das Auswärtige Amt unterscheidet die Zugänge zu einer Anstellung in verschiedene Kategorien, was für den Öffentlichen Dienst durchaus üblich ist. Neben der Verwaltung sind das Ausbildungen im mittleren Auswärtigen Dienst, dem gehobenen Auswärtigen Dienst und schließlich dem höheren Auswärtigen Dienst. Als Diplomaten im engeren Verständnis können dabei nur die Absolventen einer Ausbildung zum höheren Auswärtigen Dienst gezählt werden.

Zu den Voraussetzungen die allein für die Bewerbung zum höheren Auswärtigen Dienst zwingend sind gehören unter Anderem:

- Abschluss eines Hochschulstudiums (Bachelor reicht nicht)
- Längere, nicht-touristische Auslandsaufenthalte
- Vielsprachigkeit

Wer in Deutschland die oben genannten Voraussetzungen erfüllt kann zu einer hohen Wahrscheinlichkeit auf ein vermögendes bildungsbürgerliches Elternhaus zurückgreifen. An verschiedenen Stellen wurde darauf hingewiesen das unser Bildungssystem hochgradig sozial selektiv ist (vergl. als Zusammenfassung der wichtigsten Studien: "Is the knowledge society an unjust society? About the social selection of german postindustrial education", M. Shamsrizi / Seminararbeit bei Professor Nico Stehr und Dr. Marian Adolf), was sich besonders in zwei Tendenzen zeigt: zum einen sind es zum größten Teil Kinder von Akademikern die Universitäten besuchen, zum anderen sind Kinder aus finanziell starkem Elternhaus insofern auch innerhalb des Studiums bevorteilt als das sie eher an internationalen Konferenzen, Praktika im Ausland oder Studienreisen partizipieren können. Auch die Vielsprachigkeit fällt unter diese Selektion, da sich Sprachen im Ausland weitaus nachhaltiger lernen lassen als im gewohnten Umfeld.

Also können wir konstatieren das die Absolventen der Ausbildung zum höheren Auswärtigen Dienst tendenziell einem bildungsbürgerlichen Milieu entstammen. Damit haben sie bereits vor dem Beginn dieser Ausbildung gewisse Verhaltensmuster und normative Wertvorstellungen sozialisiert, treffen nun also im Laufe ihrer weiteren Ausbildung auf "ihresgleichen".

Das deutsche Auswahlverfahren kann beispielhaft und stellvertretend für die meisten analysiert werden. Die Selektionsprozesse für den Dienst als Diplomat sind weltweit ähnlich. In beinahe jedem Land genießen Diplomaten eine herausragende gesellschaftliche Reputation, zusätzlich sind ihre Arbeitsbelastung an die daraus resultierenden Qualifikationsanforderungen unverändert hoch. Wir können also davon ausgehen das auf Konferenzen und in den Verhandlungsrunden auf der Ebene der Diplomaten vorwiegend Akademiker aufeinander treffen, was auf der nationalen politischen Eben, selbst der außenpolitischen, nicht zwangsläufig der Fall ist (man denke an Joschka Fischer, ehemaliger Bundesaußenminister; in der Politik setzten sich auch andere Eigenschaften durch, verlangt ist also dort nach einem anderen Habitus).

Nach dem erfolgreichen Durchlaufen des Auswahlverfahrens lernen alle Teilnehmer ein Jahr gemeinsam auf der Diplomatenschule die für ihren Beruf benötigten Fähigkeiten, wozu auch eine Verhaltensschulung gehört. Durch diese gemeinsamen

Erfahrungen und den Inhalt ihrer Ausbildung entwickeln die angehenden Diplomaten nicht nur eine enorme gemeinsame Identität, sondern gleichen sich in ihrem Umgang mit den zu erwartenden diplomatischen (und damit kommunikativen) Schwierigkeiten an. *Vóila* - der Diplomatenhabitus wurde geboren!

Für den Umgang in den Verhandlungen und auf den internationalen Konferenzen ist dieser Diplomatenhabitus von entscheidendem Vorteil: nach Bourdieu fällt die Kommunikation zwischen Vertreter desselben Habitus sehr viel leichter, findet eher statt und verläuft dann auch mit höherer Wahrscheinlichkeit erfolgreich als habitusübergreifende Kommunikation.

Das Phänomen der sozialen Selektion und der gemeinsamen, normierten Ausbildung von Diplomaten führt also, da er Menschen mit einem vergleichbaren Habitus zusammenbringt, zu einem geeigneten Kommunikationssetting für Verhandlungen. Der nationalkulturübergreifende gemeinsame "Diplomatenhabitus" führt allerdings auch zu einem sehr elitären (Selbst)Verständnis des eigenen Berufs, was wiederum eine Abschottung gegenüber der Gesellschaft provozieren kann. Letztlich ist das aber ein generelles Phänomen der internationalen Beziehungen, so dass hier die Frage nach der Richtung der Kausalität gestellt werden muss. Ich bin der Meinung das sich in gegenseitiger Einflussnahme die Diplomaten ihren Habitus an ihre "Arbeitsumgebung" internationale Beziehungen anpassen wie auch die internationalen Beziehungen ihre Funktionsweise dem Diplomatenhabitus anpasst.

Von interessenloser Diplomatie und diplomatischer Interessenslosigkeit

Vor dem Hintergrund dieser Theorie gilt es nun zu untersuchen was für eine Form der Kommunikation in der Diplomatie bzw unter Diplomaten erkennbar ist. Dabei unterscheide ich bewusst zwischen "Kommunikation in der Diplomatie" und "Kommunikation unter Diplomaten" - eben dies ist das grundsätzliche und nicht zu lösende Problem dieser Betrachtung: Diplomatie ist die Kommunikation zwischen Ländern, zu dessen Aufgabe vor allem auch Verhandlungen über internationale oder bilaterale Abkommen gehören, ebenso wie die wiederholte und permanente Wert- und Einschätzung der eigenen Partnerstaaten, neutralen Ländern und feindselig eingestellten Nationen. Damit findet also eine stark interessensgesteuerte

Kommunikation statt, es lässt sich auch argumentieren das in keiner anderen unternehmerischen, politischen oder gesellschaftlichen Situation derart offensichtlich mit versteckten Interessen kommuniziert wird wie in der Diplomatie. Das Verstecken kann dabei sehr unterschiedlich sein und in den verschiedensten Abstufungen vorkommen, in einigen Fällen werden die nationalen Interessen sogar öffentlich gemacht, beispielsweise die Hallstein- oder die Nixon-Doktrin. Eine solche Bekanntmachung kann allerdings auch innenpolitisch motiviert sein und ist nicht als gängige Ausprägung von diplomatischen Beziehungen anzunehmen.

Nun muss man die Rolle des Diplomaten als die eines Repräsentanten eines Staates bzw dessen Regierung verstehen. Das Auswärtigen Amt bezeichnet seine Diplomaten auch als "Augen, Ohren und Stimme" Deutschlands, bzw ihres Entsenderstaates. Diplomaten sehen also für ihr Land, hören für ihr Land, und sprechen für Ihr Land. Aber - um in dieser Metapher zu bleiben - die kognitive Verarbeitung der gesehenen und gehörten Informationen in den Mustern Wahrnehmen, Erkennen, Handeln, den drei Prinzipien der menschlichen Informationsverarbeitung, bleibt weiterhin dem Gehirn vorbehalten, also der nationalen Regierung. Der Diplomat ist nur ausführende Kraft, und als solche auch ohne eigene Interessen.

Für unsere Betrachtung nehmen wir an das dieser Schluss legitim ist; sicherlich ist es in Realität so das verschiedene Faktoren wie persönliche Karrierebestreben, charakterliche Veranlagung, Sympathien und Antipathien ebenfalls eine Rolle spielen. Es scheint mir eine grundlegende Anstrengung der Kommunikationswissenschaften sein zu müssen Erkenntnisse der Psychologie in ihre Modellierung einfließen zu lassen, ohne dadurch zu sehr in die Beschreibung von Ausnahmerecheinungen zu zerfallen, oder um es mit Joan Robinson zu sagen: „Ein Modell, das die ganze Buntheit der Wirklichkeit berücksichtigt, würde nicht nützlicher sein als eine Landkarte im Maßstab 1:1“

Wenn wir also den Diplomaten tatsächlich als Physis eines Staates skizzieren, als ausführender Arm einer Regierung, und ihnen dabei ein persönliches Interesse am verhandelten Inhalt wie auch am Ergebnis der Verhandlungen absprechen, dann haben wir es bei der "Kommunikation in der Diplomatie" mit einem kommunikativen Handeln im Sinne Habermas zu tun das zum Scheitern verurteilt ist; wobei als

Messlatte für Erfolg hier das Habermas'sche Verständnis zu Grunde gelegt wird. Zum Scheitern verurteilt deswegen weil die Kommunikation in der Diplomatie nicht frei von "subjektiven" Interessen der verhandelnden Staaten ist, seien diese nun artikuliert oder nicht, eine intersubjektive Wahrheit zwar bei oberflächlicher Betrachtung vorgegeben wird zu suchen, aber faktisch oftmals verhindert wird (man denke an die unmittelbar bevorstehende UN - Klimakonferenz in Kopenhagen, an den seit Jahren und Jahrzehnten verhandelten Reformprozess des UN - Sicherheitsrats, oder an die nach mehreren Jahren gescheiterten WTO - Verhandlungsrunden in Doha), und schließlich wohl jeder der internationalen Diplomatie (wie im übrigen auch der nationalen Politik) etwa subjektive Wahrhaftigkeit unterstellen möchte, aber niemand das Streben nach objektiver Wahrheit, normative Richtigkeit oder gar das Ziel interner und nach Außen gerichteter Verständlichkeit.

An anderer Stelle sollte darüber gesprochen werden ob diese Geltungsansprüche Habermas in der Politik, sei diese national oder international, überhaupt Geltung haben können, oder ob sie nicht weitaus gefährlicher sind als heilbringend. Es war neben vielen anderen Johano Strasser der in seinem bemerkenswerten Buch "Kopf oder Zahl - Die Deutschen Intellektuellen vor der Entscheidung" schon vor einigen Jahren sehr reflektiert davor warnte Utopien und endgültige Lösungen (objektive Wahrheit? normative Richtigkeit?) zu einem Leitbild der Politik zu machen, oft genug hätte ein solcher Anspruch in menschenverachtenden Systemen mit totalitärem Gesicht geendet. Strasser skizziert allerdings auch die Notwendigkeit einer Utopie, und zeigt auf das eine solche auch ohne objektive Wahrheit auskommen kann.

Für uns reicht es hier festzuhalten das eine im Sinne Habermas erfolgreiche "Kommunikation in der Diplomatie" nicht möglich ist.

Anders jedoch, und hier befindet sich das paradoxe Element dieser Betrachtung, verhält es sich mit der "Kommunikation unter Diplomaten". Da diese, wie wir oben festgestellt haben, zumindestens in den inhaltlichen Fragen des Diskurs, keine persönlichen Interessen haben, sogar ihre persönliche Meinung in der Diskussion zurückzuhalten angewiesen sind, gehen wir wie oben beschrieben davon aus das die Geltungsansprüche von Habermas hier erfüllt werden können. Ich denke es lässt sich sagen das sie sogar noch weit mehr erfüllt werden können als in einem

gewöhnlichen Diskurs zwischen zwei Menschen, denn - wie die Kritik an Habermas immer wieder angemerkt hat, u.a. Luhmann oder nicht zuletzt Schnädelbachs Argumentation eines „nie ganz objektivierbares Apriori“ - die Idee eines vernünftigen Gesprächs ist an und für sich unwahrscheinlich (vergl. Luhmann: Kommunikation an sich ist unwahrscheinlich!).

Bei Diplomaten kann eine erfolgreiche Kommunikation jedoch aus den skizzierten Gründen als intersubjektive Kommunikation stattfinden - was allerdings der Diplomatie insgesamt nicht viel hilft: sobald die inhaltliche Ebene der Verhandlung tangiert wird fungieren die Diplomaten "nur" noch als Vertreter ihres Staates, der über diese kommuniziert. Selbst eine idealtypische Kommunikation im Habermas'schen Sinne muss daran zerbrechen das der Inhalt über den ein Konsens gefunden werden soll nicht von den Sprechenden konzipiert oder beeinflusst wird.

Habermas Vorstellung von gelungenem Diskurs ist hier daher meiner Meinung nach ausgehebelt worden. Sie lässt sich auf eine Situation in der ich keine eigenen, aber doch die Interessen anderer kommunizieren möchte nicht anwenden, bzw endet bei einer Anwendung in einem oxymotorischem Paradox: sie beurteilt den selben Sachverhalt, die selbe Konstruktion gleichzeitig als positiv und als negativ - dieser Widerspruch lässt sich wohl nicht auflösen.

Fazit und Danksagung

Die Herausforderungen der Zukunft, insbesondere meiner Generation, lassen sich weder separat auf Nationen heruntergebrochen lösen, noch lässt sich eine Zukunft an sich im ewigen Wettstreit der einzelnen Länder denken und gestalten. Daher ist es wichtig so schnell wie möglich eine Global Governance - Struktur aufzubauen die geeignet ist den Diplomatenhabitus in die Arbeit einzubinden und gleichzeitig den Regeln einer gelingenden Diplomatie entspricht, wozu besonders der Umgang mit Sprache und den vermittelten Interessen der eigenen Regierung zählt.

Diesen Herausforderungen, von Klimawandel über Terrorismus bis hin zu Chancengerechtigkeit, wird meine Generation sich gerne stellen. Es bedarf jedoch

dafür Strukturen die es uns ermöglichen miteinander in geeigneter Weise zu kommunizieren.

Ziele dieses Essays waren mehrere: zum einen sollte es mir Gelegenheit geben mich intensiv mit bestimmten Themen zu beschäftigen, darunter die kommunikationstheoretischen Vorstellungen von Habermas und Bourdieu, zum anderen die Forschung zu einer bestimmten Forschungsfrage und der diese umgebenden Studien zu suchen und zu assimilieren, zuletzt auch schlicht meiner Freude an der wissenschaftlichen Arbeit die ich mit diesem Essay noch weiter gewonnen habe. Ich danke für die Unterstützung zu dieser Arbeit v.a.

Frau Dr. Halyna Leontiy, die über das Maß einer gewöhnlichen Betreuung hinaus eine Unterstützung bei formellen und auch bei inhaltlichen Fragestellungen war

Herrn Patrick Rosenow MA, Referent für Diplomatie und Vereinte Nationen am „Haus Rissen Hamburg - Internationales Institut für Politik und Wirtschaft“, der als Interviewpartner viele Informationen und Hintergründe beigetragen hat, darunter über die Geschichte der Diplomatie und das Auswahlverfahren des Auswärtigen Amts

Dem Wilton Park, dessen Aufnahme in das „Atlantic Youth Forum“ mir eine intensive und dauerhafte Beschäftigung mit der Diplomatie ermöglicht.

Die verwendeten Quellen für diese Arbeit sind:

- Website des Auswärtigen Amts
- Seminarunterlagen von Frau Dr. Halyna Leontiy (für Habermas, Bourdieu)
- Telefoninterview mit Herrn Patrick Rosenow (rosenow@hausrissen.org)
- Verschiedene Gespräche im Rahmen des Atlantic Youth Forum, die unter Chatham House Rule stattgefunden haben
- Eigene Erfahrungen (der Autor hat an verschiedenen diplomatischen Planspielen teilgenommen, u.a. an der Oxford University und auf Einladung der Harvard University in Den Haag; er ist Mitglied der Jungen Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, berät den Vorstand einer internationalen studentischen Initiative zur Reform der Diplomatie (www.un-informed.org) und war Jugendvertreter beim Weltgipfel der Friedensnobelpreisträger in Berlin).

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Seminararbeit mit dem Thema:

„ Kommunikationstheoretische Betrachtung der Diplomatie “

selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Die Übernahme wörtlicher Zitate sowie die Verwendung der Gedanken anderer Autoren habe ich an den entsprechenden Stellen der Arbeit kenntlich gemacht.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Zeppelin Universität, Friedrichshafen, den 7. Dezember 2009

Manouchehr Shamsrizi